3

Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit

und

Organ der schweizerischen und deutschen Mission

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Denn der Herr Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten.
Amos 3, 7.

Siebenzehnter Band.

Bern.
Druck von Suter & Lierow.
1885.

Vorwort.

Wieder stehen wir am Schlusse eines Jahres und haben mit der Hülfe Gottes diesen XVII. Band unseres „Stern" vollenden können. Wie in früheren Jahren, ist es auch unser Bestreben gewesen, diese kleine Zeitschrift als ein Organ der Kundgebungen des Willens Gottes in die Haushaltungen, in denen die deutsche Zunge erklingt, zu senden.

Wie das vorhergehende Jahr ein ernstes war, so ist dieses eben abschließende nicht nur als ein solches im vollsten Sinne des Wortes zu bezeichnen, sondern es hat das frühere an mahnenden Zeichen des herannahenden Erscheinens des Sohnes Gottes weit übertroffen. Eingedenk jedoch der Verheißungen, die der Erlöser Denen machte, welche treu ausharren im Bunde Gottes, sehen wir mit frohem Muthe und unerschütterlichem Glauben in die nächste Zukunft.

Wir wünschen, daß diesem Bändchen ein Platz in den Sammlungen der treuen Streiter Christi angewiesen werde; und sollten dann und wann seine Seiten dem Leser eine angenehme Stunde der Rückerinnerung und Erholung gewähren, so ist damit unser Lohn mehr als gesichert.

Bern, den 15. Dezember 1885.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Auszüge von Korrespondenzen 44, 60, 76, 94, 148, 175, 182, 204, 220, 237, 260, 287, 331, 359
Aehrenlese 64
Arizona und die Indianer . . 78, 92
Auswanderung der Heiligen ꝛc. . . 91
Abschiedsworte . . .170, 181, 282, 318
Abschiedslied eines deutschen Mormonen ꝛc. 176
An die Welt, die Nation und die Heiligen 225, 241, 257, 273
Aphorismen 254, 383
An meine Schwäger und Schwestern in der Schweiz 326, 349
Abreise 41

Berichte 7, 9, 38, 39, 52
Betet ohne Unterlaß 56
Berichtigung 58
Berner Sonntagsschule 142

Chroniken der Mormonen 69
Chronologie der Kirche 71, 87, 103, 119, 135

Der Auszug der Israeliten aus Egypten 3, 20, 36, 49, 65, 85, 106
Das neue Jahr 8
Der Stern 24
Die Deseret Sonntagsschul-Union . 27
Die Missionäre 40
Die Indianer in Arizona 43
Die Religion 46, 61
Die Mission in Neuseeland . . . 59
Der jetzige Zustand in Utah . . . 72
Die letzte Zeit 95
Das Buch Mormon 104
Die Register unserer Todten . 120, 136
Der Tröster 132
Der breite und der schmale Weg . 138
Das Versammeln Israels 140
Die europäische Mission 141
Die fünfundfünfzigste jährliche Konferenz 161, 177, 193, 209, 337, 353, 369, 376
Die Verfolgungen in Utah . . . 172
Das neue Jerusalem ꝛc. 197, 214, 227, 244, 258, 276, 291, 309, 323, 341, 357
Die Bibel, die Grundlage alles Wissens 232
Das eidgenössische Schützenfest . . 235
Die Sonntagsschulen . . 10, 29, 239
Das Ganze in einer Nußschale . . 239
Das Holz Ephraims 252

Seite

Die Armen 264
Das Weib und seine Stellung im Reiche Gottes 280
Das Buch Mormon und das Ende 283, 298, 314, 329, 346, 361, 373

Elias, Elijah und Messias . . . 68
Eine lange Reise 73
Entlassung und Beförderung 90, 183, 258
Ernennungen 122, 154, 381
Ein Baum, der gute Früchte trägt . 150
Ein Brief aus Minnesota 157
Er trifft den Nagel auf den Kopf . 167
Ein Jüngling überwindet 173
Ein Zeichen der Zeit 200
Einige Worte an die Heiligen der Ostschweiz 202
Einiges über unsere Reise nach Zion 324
Ein Lebewohl 151, 318
Ein Rückblick in's vergangene Jahr 376

Fabrizirte Seelsorger 206
Fasten 360

Gedichte 16, 32, 48, 64, 80, 96, 111, 128, 144, 159, 176, 192, 208, 224, 240, 256, 272, 288, 304, 320, 336, 368, 384
Geheime Verbindungen 88
Gedanken über die Passionszeit . . 123
Glaube und Werke 152
Glaube und Unglaube 248

Halbjähriger Bericht ꝛc. 23

Ist Mormonismus eine Religion ꝛc. 250, 260

Kouferenz der Heiligen ꝛc. . . 1, 17, 33
Kurze Mittheilungen 15, 31, 79, 95, 110, 127, 143, 158, 174, 191, 207, 224, 240, 255, 271, 287, 304, 319, 336, 352, 367, 382
Korrespondenzen 171

Neujahrsgedanken 13
Namensliste der Emigranten 159, 191, 263
Notiz 73, 359, 383

Offenbarung und Vertrauen in Gott 344

Predigten 81, 97, 113, 129, 145, 289, 305, 321, 366
Perlen ꝛc. 26, 42, 58, 74, 90, 101, 122, 134

Seite

Religion muß praktisch sein . . . 186
Rath für junge Männer 219

Scizze aus dem Missionsleben . . 11
Statistischer Bericht ꝛc. 63, 77
Süße Klänge aus vergangenen Tagen 168
So spricht der Herr 312

Todesanzeigen 16, 32, 64, 96, 112, 128, 144, 160, 175, 192, 224, 240, 256, 368, 384
Thorheiten großer Männer . . . 302

Seite

Unser Besuch 328
Unter den Eingeborenen von Australien 164

Verschiedener Umgang 55
Vernunft und Offenbarung . . . 184
Verurtheilet ihn nicht 205
Verfolgungen 217

Warum ich Mormon wurde . 109, 125
Welches sind der Frauen Rechte? . 154
Wie Schnaps sich verinteressirt . . 167
Warum überlebtet ihr? 189
Welche ist die rechte Kirche? . . . 216

Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wohlauf, und laßt uns hinauf gehen gen Zion. Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde. Sie werden weinend kommen und betend. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen. Jeremias 31. VI.—XIV.

XVII. Band **1. Januar 1885.** **Nr. 1.**

Konferenz der Heiligen der letzten Tage,

gehalten in Bern am 21. und 22. Dezember 1884.

Die dießjährige Konferenz wurde im Saale des „Emmenthalerhof" abgehalten; dieselbe wurde durch den Missionspräsident F. Schönfeld eröffnet. Gesang des Liedes Nr. 44. Gebet vom Aeltesten J. Kunz. Gesang des Liedes Nr. 2.

Präsident F. Schönfeld erhob sich und sagte: Es ist mir eine außerordentliche Freude, daß ich mich mit Euch versammeln kann; auch letztes Jahr war ich hier im gleichen Saale, damals war ich auf Mission berufen. Wir sind alle mit großer Freude erfüllt, da der Präsident der Europäischen Mission, J. Henri Smith, in unserer Mitte ist. Ich dachte oft, hätte ich nur in früherer Zeit auf Erden gelebt, da Jesus mit seinen Jüngern auf derselben war; und sah nicht, daß ich schon in einer solchen Zeit lebte, wo die Fülle des Heils auf's Neue gepredigt wird. Da wir das Glück haben, einen der Zwölfe unter uns zu haben, so sollten wir die zwei Tage benützen, da auch noch mehrere Zionsälteste hier sind; denn wisset, das Reich Gottes hat kein Ende, da ist genug zu schöpfen von der Quelle des lebendigen Wassers. Wenn Ihr glaubet, so werdet Ihr empfangen was Euch noth thut, und da Ihr Alle Erfahrung habet, so wisset Ihr, daß ich die Wahrheit sage. Da unsere Zeit kurz bemessen ist, so wünscht der Sprecher, daß die Gemeindepräsidenten sich in ihren Berichten über ihre Gemeinden kurz fassen möchten.

Aeltester Joh. Teuscher berichtet über die Gemeinde Bern: Dieselbe befindet sich in einem blühenden Zustande und hat sich seit einem Jahre um Vieles gebessert, doch auch viele faule Fische sind daraus gefallen. Sie hat eine große Priesterschaft, und einen Frauenverein, welcher von der Priesterschaft organisirt wurde, sowie auch noch eine Sonntagsschule. Wir haben einen großen Vorzug vor den andern Gemeinden, da wir öfters Zionsältesten unter

uns haben, und müßten uns deßhalb schämen, wenn wir vor den andern Gemeinden zurückblieben. Ich wünsche, daß wir Alle aufrichtig sein würden, damit wir noch mehr Segnungen erhalten können, und wünsche auch meinen Amtspflichten so viel als möglich nachzukommen.

Der Präsident der Scherligemeinde, Aeltester Kohler, sagte: Seit eines Zeitraumes von einem Jahr hat diese Gemeinde auch einige Fortschritte gemacht; sie besteht schon seit 20 Jahren. Es sind Einige darunter, welche zum Abfall reif sind, doch befinden sich auch Solche unter uns, die wünschen, vorwärts zu gehen.

Die Gemeinde Simmenthal war vertreten durch Aeltesten Grüneisen, Präsident derselben. Er äußerte sich über ihren Stand folgendermaßen: Ich muß mich fast schämen hier zu erscheinen, um den Bericht unserer Gemeinde zu bringen, denn Viele sind lau und träge; auch ist einiger Streit unter den Mitgliedern, so daß wir ausschließen müssen, um den Frieden zu haben. Wir müssen bald hier, bald da Versammlung halten, indem wir sehr zerstreut von einander wohnen, doch die Aufrichtigen und Ehrlichen besuchen dieselbe so oft sie können.

Der Präsident der Gemeinde Biberist, Aeltester F. Moser, erwähnt Folgendes: Ich freue mich, hier vor Euch zu stehen, um den Bericht unserer Gemeinde zu geben. Ich bin zwar blos seit einigen Monaten Präsident derselben und kann deßhalb noch nicht viel rühmen. Am 18. September 1884 wurde diese Gemeinde mit derselben von Solothurn vereinigt. Es sind Viele unter uns, die das Gebot des Zehnten nicht erfüllen können, doch haben wir auch Solche, welche wünschen, ihren Pflichten nachzuleben. Unsere Gemeinde zählt 38 Mitglieder.

Der Präsident der Gemeinde Biel, Aeltester Rindlisbacher, sprach über seine Gemeinde also: Auch ich bin erfreut, hier an dieser Konferenz mich mit Euch zu versammeln. Ich kann zwar von unserer Gemeinde nicht viel rühmen. Einige sind lau und zudem wohnen wir auch zerstreut, somit es ihnen nicht möglich ist, sich oft zu versammeln. In letzter Zeit hat unsere Gemeinde einen Zuwachs von 7 Mitgliedern erhalten. Ich gebe mein Zeugniß wo ich kann, und bitte Gott, mich zu stärken, damit ich meiner Gemeinde ein gutes Vorbild sein möchte.

Die Gemeinde Niederwyl war repräsentirt durch Aeltesten Hofer, Präsident derselben. Er sagte: Ich fühle meine Pflichten zu thun und anzufangen am Werke der Wahrheit. Unsere Gemeinde hat ein wenig zugenommen, doch mußte dieselbe auch gesäubert werden von Solchen, welche ihre Pflichten nicht erfüllten; auch sehe ich keine Anzeichen, daß sich dieselbe vergrößern werde.

Aeltester Küpfer, Präsident der Gemeinde Langnau sagte: Ich freue mich, den Mitgliedern das Evangelium zu predigen. Es müssen auch Einige ausgeschlossen werden, wünsche aber gleichwohl, meinen Pflichten nachzukommen. Viele Segnungen haben wir auch erhalten. Die Einwohner zeigen wenig Interesse am Evangelium, da dieselben, den Einladungen unsere Versammlungen zu besuchen, nicht Folge leisten.

Hierauf wünscht Missionspräsident Schönfeld, daß wir die Zionsbrüder, die nun sprechen werden, mit unserm Glauben und Gebet unterstützen mögen.

Aeltester Biesinger gibt seiner Freude Ausdruck, sich mit den Heiligen an

dieser Konferenz versammeln zu können. Es ist das erste Mal, sagt er, daß ich diese Gelegenheit genieße, obwohl ich schon fast 14 Monate hier wirke. Letztes Jahr hatte ich diese Gelegenheit nicht, da ich einer Nation das Evangelium predigte, welche dasselbe seit 20 Jahren nicht mehr hörte. In dieser Zeit, wo ich allein war, habe ich oft gefühlt, daß Gott mit mir war, und daß er seine Verheißungen auch an mir hat wahr werden lassen. Worte können meine Dankbarkeit nicht aussprechen, ein Bürger in seinem Reiche zu sein, und sein Evangelium zu verkündigen. Ich fühle mich nicht fähig, Etwas zu sagen, welches den Anwesenden nützlich wäre, ohne den heiligen Geist, wünsche daher Euer Gebet und Glauben. Wenn ich die Heiligen sich von weit her habe versammeln sehen, habe ich mir die Frage gestellt: Was ist es, das uns bewegt, solch' weiten Weg zu machen? Und was ist es, daß wir Alles verlassen, um den Völkern das Evangelium zu verkündigen? Ist es wegen eines großen Gehalts, oder um unsere Lage zu verbessern, wenn wir uns von der Familie trennen? Nein, wir gehen, weil sich Gott geoffenbaret hat, und er Einem die Vollmacht gegeben, sein Reich zu gründen. Es ist gemäß der Prophezeiung, wenn wir gehen, sein Evangelium zu predigen, da Gott seinen Willen hat bekannt gegeben. Es ist aus Liebe und Gehorsam zu Gott, daß wir ausgehen, diese Dinge zu verkündigen. Wie es war zu den Zeiten Noah's, so wird es auch heute sein; dieses ist die Ursache, warum wir Alles verlassen, um dieses der Menschheit zuzurufen, damit sie sich versammeln an den Ort, welchen Gott für sein Volk bestimmt hat, und aus keinem andern Grund sind wir gekommen, als seinen Willen zu verkündigen und auszuführen.

Aeltester F. Lyman sprach zu uns: Ich bin mit Freude erfüllt, dieser Konferenz beizuwohnen, und an den Belehrungen unserer Brüder Theil zu haben. Wenn wir sagen, Gott hat sein Evangelium wieder geoffenbaret, so müssen wir fragen, war es nothwendig, dasselbe zu thun? Wenn es schon auf der Erde war, so hätte er dasselbe nicht mehr zu offenbaren gebraucht. Wir sollten die Bibel lesen und Gott um Weisheit bitten, dieselbe verstehen zu können. Ich weiß, daß unsere Brüder ehrlich sind, und weiß ferner, daß wir glauben müssen, Buße thun, und dann uns taufen lassen von einem dazu bevollmächtigten Diener Gottes. Jedermann, welcher wünscht, im Reiche Gottes zu amtiren, muß von Gott berufen sein, gleichwie Aaron, welcher auch von Gott berufen wurde. Um Christus zu kennen, müssen wir seine Gebote halten, dann wird er uns in alle Wahrheit leiten. Redner erwähnt noch Einiges über sein Arbeitsfeld in Süddeutschland. Wir haben dort nicht die Freiheit, sagt er, Versammlungen zu halten, so oft wir wünschen, jedoch wollen wir nicht thun, was verboten ist, und nicht gegen die Gesetze des Landes arbeiten.

Gesang des Liedes Nr. 58. Gebet vom Aeltesten J. Hafen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auszug der Israeliten aus Aegypten.

Eine Uebersetzung aus dem Coptischen.

(« Jewish Chronicle »)

Gesegnet sei das Gedächtniß meines Vaters, Amron, und seines Vaters, Pithom, und seines Vaters Zalapheel! Ich habe ihre Grabstätte gebaut; ich

3776

habe sie gesalbet, geräuchert, und sie mit dem Siegel des Osarsiphs versiegelt. Der Drache, der Falke und das Krokodill sollen sie gegen die Hände der Menschen behüten. Sie soll zehntausend Jahre verbleiben. Egypten soll Staub und Asche sein; und wieder soll es herrlich werden: abermals soll Egypten Staub und Asche sein; es soll abermals in Purpur gekleidet werden, und soll das Scepter über das Land von dem stürmischen, immerbewegenden Meere des Nordens, zu den Hügeln, wo die Sonne auf die kristallenen Höhlen und unergründlichen Goldminen von Aethiopien herniederblickt, und der Mond den Boden mit Opalen und Smaragden säet, schwingen; wiederum soll Egypten Staub und Asche werden, ehe die Hand des Menschen die dreifache Wache der Grabstätte meiner Väter entsiegeln soll.

In den Schrein, welcher die Mumie meines Herrn und geehrten Vaters Amron enthält, habe ich die Papyrusrollen gelegt, welche das Schicksal seines Sohnes in den ehrfurchtvollsten Ereignissen meines Vaterlandes erzählen. Es ist nicht für die Augen des sterblichen Menschen geschrieben; wenn aber die zehntausend Jahre der Grabstätte gleich einem Traum verflossen sind; wenn die Weisen und Kriegsmänner, die Priester und Könige von Egypten, die unsere Liebe einbalsamirte, von ihren Stätten der Ruhe herauskommen werden; wenn sie, ihre unsterblichen Glieder von den seidenen, mit Worten der Weisheit gearbeiteten Mänteln, und von dem goldenen Netzwerk, welches allein werth ist, die Heiligen und Berühmten zu verwahren, entwickelnd, die Sonne wieder sehen, sich über das Kommen der Tage der Herrlichkeit erfreuen, und die Nationen der Erde zu den Orakeln der Weisheit führen werden, — dann werde ich bei den Gewässern des Nils, im Kreise meiner Vorfahren und meiner Kinder, sogar bis zum hundertsten Geschlechte sitzen, und die Chroniken unseres Ruhmes unter dem Lotusbaume der Unsterblichkeit lesen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Ich saß in meinem Zelte, am Schlusse eines von jenen lieblichen Tagen, die den Frühling unseres unvergleichlichen Landes einführen, als ich durch die Mittheilung erweckt wurde, daß ein großer Tumult unter den Sklaven, die in den Feldern arbeiteten, angefangen hätte. Ich hörte mit Verachtung die Idee an, daß jene erblichen Lastthiere, jene Bauer des Bodens, jene Holzhauer und Wasserträger, die verächtlichen Hebräer, ihre Augen gegen das Scheinen der Spieße Egyptens aufheben könnten. Als General der vierten Armee unseres glänzenden Reiches, der Armee der goldenen Schildträger, die alle die Stämme von Nubien und Aethiopien, von dem Rande der Wüste bis zu dem höchsten Gipfel der Gebirge, die den Gürtel der Welt formiren, überwunden hatten, erforderte ich nur ein Wort von dem Schemel des Königs, des Sohnes von hundert Königen, um diese Söhne der Empörung gleich den Ameisen der Wüste zu zerquetschen, oder sie, der Asche des Ofens gleich, in die vier Winde des Himmels zu streuen. Ich hatte soeben die Armee von unserer Eroberung zurückgebracht. Sie war jetzt vor uns gelagert, eine prächtige, zu dem Horizonte hinausreichende Ansicht, mit ihrer Beute, ihren Gefangenen, und dem Forste von wehenden und hellgefärbten Paniern, die den diamantbeturbanten Königen der Gebirge entrissen worden waren. Zaraph, der greise Fürst der Einwohner der östlichen Oase — jener Platz von lebendigen Quellen, der in dem sandigen und feurigen, nie von dem Menschen durchschrittenen Ocean grünt, und dessen

Ufer nur von dem Zirkel der Ewigkeit gezeichnet sind, saß zu meinen Füßen, seine Glieder mit einer silbernen Kette gebunden. Er war der tapferste unserer Feinde gewesen, und hatte an der Spitze des allerbravsten Stammes gestanden. Doch wer konnte den Schildträgern Egyptens widerstehen? Seine Reiter wurden niedergeworfen, sein Gezelte wurde in Asche verwandelt, und sein ehrköpfiger Speer wurde wie eine Weide in der Hand eines Kindes. In der Verachtung des Momentes forderte ich von meinem königlichen Gefangenen, was er über die Hoffnungen der Hebräer ihre Ketten zu brechen dachte.

„Es ist keine menschliche Hoffnung", sagte der alte Mann, „während solch eine, als jene vor uns liegende Armee fertig steht, sie zu consumiren, wie die Flammen die Spreu der Tenne verbrennen."

Er sprach diese Worte aber mit einer Ernsthaftigkeit, unpassend meiner Verachtung aus; deshalb wendete ich mich wieder an ihn.

„Keine menschliche Hoffnung," sagte ich, „Fürst von der Oase des Zophyr? Und welche andere Hoffnung haben sie? Sind sie Zauberer? Können sie Geister aus dem Feuer oder Wasser heraufrufen? Können sie den Donner oder den Hagel bringen, um für sie zu kämpfen? Können sie den großen Gott, Apis, rufen, um sein Volk mit seinen Hörnern in die unergründlichen Wellen des westlichen Meeres zu treiben?"

Zaraph schwieg, doch seine Augen waren mit einer ruhigen Ernstlichkeit aufwärts gerichtet, als ob er in den höchsten Himmel schaute, und schaute weniger mit dem Auge, als mit dem Geiste.

„Mächtiges Oberhaupt der Mächtigen," sagte er endlich, und beugte sein Haupt vor mir, „unüberwindlicher Krieger, begünstigter Pfeiler des ewigen Thrones von Mizraim, wie soll dein Diener die ermüdenden Lippen des Altars vor dem Sohne der Kraft und Weisheit eröffnen?"

Ich ehrte den alten Mann seiner Tapferkeit und Jahre wegen, und, seine Hand nehmend, hieß ich ihn, Alles, das seine Seele drückt, aussprechen.

„Fürst," sagte er, „diesen Tag bin ich neunzig Jahre alt; und es ist nicht von den Lippen dessen, der sich nach der ewigen Ruhe sehnt, daß die Worte der Falschheit fließen sollten. Doch Sie sind ein Krieger, und Furcht können Sie nicht kennen; Sie sind ein Weiser und Sie müssen die Wahrheit lieben. Laß denn die Wahrheit gesprochen werden: Der Tag von Egyptens Unglück ist zur Hand."

Unwillkürlich zog ich meinen Säbel halb aus. Verachtung der Sclaven deren Augen sich aus dem Staube Egyptens aufzuheben, nie sollten gewagt haben, und zwar Empfindlichkeit gegen die Raschheit eines Gefangenen, der diese unerträgliche Beschimpfung der Majestät eines Reiches, welches so alt, wie die Sterne, und so unvergänglich als die Grundlagen der Erde war, anthun konnte, blitzten aus meinen Augen und zitterten in meinem Körper. Die Gesetze Egyptens aber machten den Gefangenen heilig. Ich hielt meinen Zorn mit Widerwillen zurück, und, den Säbel in die Scheide zurückstoßend, hieß ich ihn seine ganze Geschichte der Empörung erzählen.

Der alte Mann sah meinen Zorn, und, seinen Turban dreimal zu dem Boden beugend, fuhr er mit einer unveränderten Stimme fort:

„Der Wille meines Herrn an seinen Diener werde gethan; doch indem es sein Befehl ist, daß ich die Wahrheit spreche, so soll die Wahrheit gesprochen werden. Die Vorfahren von Zaraph — mögen sie in dem Schatten der

Sterne ruhen bis das Licht des jüngsten Morgens sie zur Herrlichkeit herauffordern wird! waren Herren die Bewohner in den Gebirgen jenseits des Sandes von Arabien. Da verehrten sie die Lichter des Himmels. Ein Fremder aber von jenseits des Euphrats erschien unter ihnen*) — ein bejahrter Mann, von großem Reichthum und von außerordentlicher Weisheit. Er war reich an Schafen und Rinderheerden, doch waren unsere Hände von ihm zurückgehalten. Er war kühn in seiner Entrüstung über unsere Altäre, doch Niemandes Speer wurde gegen ihn gerichtet. Er erklärte, daß die Zeit kommen sollte, wenn unsere Altäre niedergestürzt, unsere Zelte in Kohlen des Feuers verwandelt, und unser Stamm gleich den Blättern des Dattelbaumes, wenn die Frucht abgefallen ist, zerstreut werden sollen."

„Und war kein Krieger unter Ihnen," rief ich aus, „um den Erzähler dieser üblen Vorhersagungen zu erschlagen?"

„Alle waren Krieger unter uns," sagte der alte Mann, mit einem Blicke, der mich an seine Gesichtsbildung erinnerte, als ich ihn an der Spitze seiner wilden Reiter kämpfen sah. „Allein, es war eine Macht um den Fremden herum, die die Schärfe unserer Furie abstumpfte. Er erzählte uns Dinge, die über den Gedanken des Menschen sind: von den Anfängen des Himmels und der Erde; von der Glückseligkeit, in der unsere Vorfahren wohnten — lieblich als die Geister des Himmels, und rein wie der Thau, ehe er in der Morgendämmerung erröthet — die Souveräne der Erde, mit mehr als dem Golde und den Juwelen der Könige der Erde gekrönt, mit der Suprematie von Schönheit, von ewiger Jugend, von unbewölkter Weisheit, von der Erbschaft der Herrlichkeiten gekrönt, im Vergleiche mit denen der Mond in seinem Mitternachtglanze, und die Sonne in ihrer Mittagskraft verbleicht sind. Die Altäre meiner Väter wurden von seiner Hand herniedergeworfen; die Weisheit unserer Weisen wurde vor seinen mächtigen Worten in Thorheit verwandelt. Er war mit dem finstern Wissen der Dinge, die noch nicht in dem Leibe der Weltalter empfangen sind, erfüllt. Alle wunderten sich, viele verehrten und einige folgten seinen Schritten durch die Grenzen des Landes nach. Wir würden ihn zu unserm König gemacht haben, allein er erklärte, er müsse ein Pilger werden, um von Lande zu Lande die tiefen Geheimnisse der vergangenen und zukünftigen Zeiten sagend, zu wandern, bis endlich, wenn er den Platz erreicht hätte, wo sein Weg vollendet werden mußte,**) da würde er der Vater einer Nation werden,***) die in Nummern unzählbar wie die Blätter des Forstes, in Stärke mächtig wie die Sturmwinde der Wüste, † in Herrlichkeit glänzend wie die Sterne des Himmels sein würde."

Der alte Araber verblieb, seine Lippen im himmlischen Gebete bewegend, seine Hände aufgehoben und sein welkendes Auge feststehend, als ob er einige von jenen herniederfahrenden Gestalten sah, in welchen die Götter unsere Väter vormals besuchten. Es war unmöglich, auf ihn ohne Ehrerbietung zu schauen, und die feierliche Aufrichtigkeit des silberhaarigen Enthusiasten flößte mir Furcht

*) Abraham. **) Kanaan. ***) „Gehe aus deinem Vaterlande u. s. w. und ich will dich zum großen Volk machen," (1. Mose XII. 1, 2.) † Ein Wind in der Wüste ist dem Reisenden sehr gefährlich. Er bläst den Sand mit solcher Gewalt in die Höhe, daß die Luft beinahe eine See von Sand wird. Dieser Sturm verursacht auch eine brennende Hitze, die den Reisenden so durstig macht, daß er, ohne Wasser zu finden, sicher sterben muß. Kein anderes Thier als das Kameel ist zugerichtet, in die Wüste zu dringen, indem es eine Vertiefung für Wasser in seinem Körper hat. Ehe es in die tiefe Wüste geht, füllt das Kameel diese Vertiefung, und wenn es durstig, so nimmt es einen Schluck davon. Deßhalb nehmen Reisende zwei oder drei Kameele mit, und in einem Nothfalle schlachten sie eines und trinken das Wasser. Die Gerippe dienen zu derselben Zeit als die Landmarke des Reisenden durch die Wüste.

ein. Mußte aber ich, der Führer von Kriegern, von dem Aberglauben der Sclaven überwunden werden?

„Prinz," sagte ich nach einer Pause, „das Ihrige ist das Land von sonderbaren Dingen. Der Mann war ein Chaldäer, er war ein Zauberer, er bannte seine Zauberworte auf Ihre Sinne. Hier wären wir nicht so willens gewesen, zuzuhören, und folglich würden wir nicht so leicht betrogen worden sein. Wenn die Sclaven rebellirt haben, so mußte ihre Rebellion gestraft werden; wenn ihre Zauberer versuchen, sie zu verführen, so müssen sie von der Weisheit unserer Weisen überwiesen, und dann zu dem Tode, den sie verdient haben, gestellt werden."

Unsere Konferenz wurde von dem Klange des Trampelns der Kavallerie abgebrochen. Das Schlagen ihrer Schilde und das Auspofaunen ihrer Trompeten verkündigten einen Botschafter von dem Könige. Der königliche Kämmerer war der Ueberbringer der in ihrer purpurischen Kapsel eingewickelten Botschaft. Sie war ein Befehl, sogleich nach Memphis zu marschiren. Der bejahrte Prinz der Oasen warf einen Blick der Traurigkeit umher, als ich den Befehl vorlas, indem ich innig über die kommende getäuschte Erwartung seiner Vorhersagung lächelte. „Nicht für mich selber, mächtiger Führer," sagte er, „bin ich betrübt, sondern für meinen Herrn Pharao, in dessen Händen das Leben dieses Volkes ist; nicht für die rebellischen Söhne der Hebräer, sondern für die Weisen, die Vermögenden und die Gedeihlichen — die Söhne Egyptens."

(Fortsetzung folgt.)

Bericht des Berliner Frauen-Hülfsvereines.

Unser Frauenhülfsverein wurde am 23. August 1884 von Bruder J. A. Smith gegründet. Es wurde eine Präsidentin, zwei Räthinnen, eine Sekretärin und eine Kassirerin gewählt. Der Verein besteht im Ganzen aus 26 Schwestern. Versammlungen wurden alle Dienstag Abends 8 Uhr abgehalten, einen Dienstag Arbeitsversammlung, am andern Dienstag Erbauung im Evangelium; also wurden bis zu diesem Abschluß 9 Arbeitsversammlungen und 8 Zeugnißversammlungen abgehalten. Dieselben wurden immer mit Gebet eröffnet und mit Gebet geschlossen. Der Verein fing mit 11 Mark 80 Pfg. an, und hat in dieser Zeit gearbeitet 1 Kinderrock, 2 Kinderkleider, 4 Paar Pulswärmer, 10 Paar Kinderhosen, 1 Frauenjacke, 1 Morhörtuch, 3 Ellen Spitzen, 4 Kinderhemden, 2 Schürzen, 1 Paar Kinderstrümpfe, 3 Paar Socken, 1 Paar Frauenhosen und 1 Damenkleid. Davon sind noch vorhanden 2 Paar Kinderhosen, die noch nicht verkauft sind. Ausgegeben ist von der Gründung bis zum 20. Dezember 45 Mark 61 Pfg., und Einnahme ist bis zu derselben Zeit 57 Mark 75 Pfg., so daß uns an Kasse bleiben 12 Mark 14 Pfg., und jede Schwester deßhalb doch noch ihre Arbeit theils bald fertig, theils noch nicht hat, somit sehen wir, daß wir Frauen gleich den Bienen zusammentragen und bauen können. Möge der Herr uns ferner sowie alle Frauenhülfsvereine segnen und gedeihen lassen, ist unser Wunsch im Namen Jesu.

Berlin, den 23. Dezember 1884.

Pauline Kowallis, Präsidentin.
Maria Blümel, Sekretärin.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Januar 1885.

Das neue Jahr.

Das alte, zitternde 1884 ist endlich gestorben, und sein Sohn, mit Frost und Eile schlagend, klopft an unsere Thüre. Jetzt erhebt sich die Frage: Was sind wir ihm schuldig?, und, um sie richtig zu antworten, müssen wir einen Blick über die verflossenen Monate zurückwerfen. Wohin haben wir in unserer Schwachheit Unrecht gethan? Von wie vielen Versuchungen sind wir überwunden geworden? Wohin haben wir gegen das Licht, die Weisheit, den Verstand, die uns Gott für unsere Verbesserung gegeben hat, gesündigt? Haben wir falsch Zeugniß gegeben? Haben wir mit unsern Nachbarn gezankt, übel gesprochen und unseren bösen Leidenschaften volle Genehmigung gegeben? Wenn wir dies alles gethan haben, so sind wir uns selber und dem alten gestorbenen Jahre ungerecht gewesen, und wir werden dem neuen schuldig, das uns nur Glück und Segen bringen will, wenn wir ehrlich und aufrichtig sind, besser zu thun, aufrichtiger zu sein, und unsere Pflichten gegen Gott und alle Menschen zu erfüllen. Wo wir in der Vergangenheit Uebel gethan, müssen wir in der Zukunft nur Gutes thun; wo wir schwach gewesen, müssen wir stark werden; wo wir gefehlt, müssen wir ausführen, wo gesündiget, müssen wir Gott verehren.

Es ist ein großer Gedanke, daß wir heute näher dem Throne Gottes sind, als wir je vorher gewesen sind: näher unserm Grabe, näher der Auferstehung, näher dem Angesichte Jesu Christi. Die Jungen, die Mitteljährigen, die Alten, alle sind näher dem ehrfurchterregenden Gerichtsstuhle, als sie am Anfange des alten Jahres waren. Bereiten wir uns aber für diese Ereignisse, oder glauben wir, daß wir schon bereit sind? Gehören wir denen, die sich rühmen, daß sie nicht wie andere Menschen sind, oder gehören wir lieber denen, die, demüthig, arm, bittend, Gott um seinen heiligen Geist flehen und ihn ihrem Unglauben zu helfen bitten? Dies sind Fragen, die nur jede Person für sich selber antworten kann, doch da wir schon ein sehr wichtiges Jahr angetreten haben, so möchten wir allen unseren Lesern zurufen, dasselbe zu thun. Wir wollen die Fragen stellen: Was für ein Leben führet Ihr? Was meinet Ihr, in dem kommenden Jahre zu thun? Wollet Ihr ehrlich, aufrichtig, keusch, oder wollet Ihr gottlos, unrein, unehrlich sein? Wollet Ihr Gott oder dem Mammon dienen, denn den beiden könnet Ihr nicht. „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem an-

hangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Welchem werdet Ihr, liebe Leser, dienen? Einen oder den andern müßt Ihr dieses Jahr wählen. Welches verlangt Ihr, das ewige Leben oder ewige Verdammniß? Die beiden sind zur Hand, und die Zukunft wird zeigen, welches Ihr verdient habet.

Wir, die wir uns Heiligen der letzten Tage nennen, haben große Hoffnung in der Zukunft, und wir schauen sie mit vollem Vertrauen an. Wir wundern uns nicht über die großen Ereignisse und Veränderungen, die sich von Tag zu Tag zeigen, denn wir wissen, daß solche Dinge kommen müssen, ehe der große Tag des Herrn erscheinen wird. Wir wissen, daß die Zeit nahe ist, wenn Christus „mit vielen tausend Heiligen kommen wird, um Gericht über Alle zu halten"; „Siehe, er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde." Doch wissen wir, daß viele Veränderungen unter den Nationen sein werden, ehe diese Dinge in Erfüllung gehen, und da jedes Jahr bringt viele, so bekommen wir immer mehr Hoffnung, mehr Glauben, mehr Zutrauen an unsern allmächtigen Vater. Die Jahre, die noch in diesem Jahrhundert bleiben, sind für alle Menschen voll von Bedeutung und Wichtigkeit. Das vor uns hinausreichende Jahr wird ein ereignißvolles Jahr sein. Es hat in seinem Leibe Dinge, die den Glauben und die Treue der Heiligen schwer prüfen werden. Wenn wir aber richtig leben; wenn wir demüthig, gebetvoll, ernsthaftig sind, immer versuchend unsere Pflicht zu thun und die Gebote Gottes zu halten, so werden die Mächte der Finsterniß keine Gewalt über uns haben, und das kommende Jahr wird uns reichlich segnen und belohnen.

Wir grüßen alle Heiligen überall wo sie sich befinden mögen. Wir reichen die brüderliche Hand zu denen, die in America, Asien, Europa, Australia und den Inseln des Oceans sind, und sagen, Gott segne Euch, liebe Geschwister, und halte Euch fest in Eurem Glauben. Möget Ihr alle treu bleiben durch Eure zukünftigen Versuchungen. Möget Ihr immer vorwärts gehen, besser in dem Jahre 1885 thun als Ihr im vergangenen Jahre gethan habet, und möget Ihr endlich eine herrliche Belohnung in dem Reiche Gottes empfangen.

Ein glückliches neues Jahr und viele Freude zu Allen!

Berichte. Wir möchten die Sonntagsschul-Superintendenten, sowie die Präsidentinnen der Frauen-Hülfsvereine freundlichst einladen, ihre Berichte sogleich einzusenden, damit wir dieselben im nächsten „Stern" veröffentlichen können. Alle Berichte sollten spätestens am 10. Januar 1885 hier sein.

Zu verkaufen. Es sind mehrere uneingebundene Bände des „Stern" von vergangenen Jahren in diesem Büreau, die wir zu verkaufen wünschen. Unsere Abnehmer werden uns ein Gefallen thun, wenn sie ihre Aufträge für dieselben unmittelbar einschicken.

Eingetroffen. Aeltester Louis F. Mönch von Ogden ist am 15. l. M. in Bern angekommen, um eine Mission in diesen Ländern zu erfüllen.

Apostel Johann Heinrich Smith. Die unerwartete Ankunft unseres lieben Bruders Apostel Johann Heinrich Smith in unserer Mitte ist uns eine sehr große Freude gewesen. Er ist ein so liebenswürdiger Mann, so voll von frohem Geiste, tiefer Weisheit und Erfahrung, daß es ein großer Hochgenuß ist, in seiner Gesellschaft zu sein. In der zweitägigen Konferenz gab er uns viele herrliche Belehrungen über die Verordnungen des Evangeliums. Wir wünschen ihm einen angenehmen Aufenthalt auf dem Kontinente und eine glückliche Rückfahrt nach England.

Sonntagsschul-Feier in Niederwyl.

Unsern werthen Brüdern und Schwestern, sowie den verehrten Lesern des „Stern" geben wir hiemit einen kurz gefaßten Bericht der Sonntagsschule Niederwyl, welche im Februar 1884 von Präsident John Q. Cannon gegründet wurde; er ordinirte drei Lehrerinnen, von welchen aber am darauffolgenden 10. Mai zwei nach Zion auswanderten. Diese wurden bald wieder ersetzt, jedoch am 24. August wanderte eine der letztgenannten wieder nach Zion; auch diese wurde bald ersetzt. Seit der Gründung der Schule wurde alle Sonntage eine Stunde Unterricht ertheilt, sie wurde mit Gebet und Gesang eröffnet, sowie geschlossen. Die Kinder wurden aus der hl. Schrift und dem Katechismus belehrt. Diese Kinder, wenn auch gering an der Zahl, besuchten die Schule recht fleißig, lernten ihre Aufgaben zur Zufriedenheit der Lehrerinnen; die Zeit war kurz und die Lehrerinnen durch das schnelle Wechseln immer jung im Amte, so daß in diesem ersten Jahre nicht viel zu hoffen oder zu verlangen gewesen wäre, doch der 25. Dezember zeigte allen Anwesenden, daß durch Fleiß und die Hülfe des guten Geistes bald etwas gelernt ist. — Wir feierten zur Ehre unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi seinen Geburtstag, die hl. Weihnacht. Abends halb fünf Uhr versammelten sich die Kinder an der Hand ihrer Eltern. Die Feier wurde mit Gebet und Gesang eröffnet; nachher wurden verschiedene Fragen über die Geburt Jesu an die Kinder gestellt, welche alle bald beantwortet waren und zwar auch von kleinen Kindern, zum Staunen vieler Erwachsenen. Auch hatten die Kinder vieles von der Geburt Jesu auswendig gelernt, welches alles von den Meisten recht schön gesprochen wurde! Der Anblick des Ganzen war rührend; zwei prächtig geschmückte und beleuchtete Weihnachtsbäume erhellten das Zimmer, feierliche Stille herrschte und ernste heilige Andacht lagerte auf allen Gesichtern, alt und jung, und ein schöner Theil vom Geiste Gottes und seine Nähe fühlend im Anblick auf die jungen unschuldigen Gesichter, erhellt von den schönen Lichtlein der Bäume, rührte manches Herz zu Thränen.

Nachdem die Feier mit Gebet geschlossen, wurden den Kindern die, von den Lehrerinnen bereiteten und von den Eltern gesteuerten, Gaben ausgetheilt. Die Kinder waren recht neugierig zu sehen, was Ihnen zu theil wurde, welche alle mit der vollen Heiterkeit und Dankbarkeit das Ihrige in Empfang nahmen.

Mit einem herzlichen Dank an die Eltern, und mit dem Wunsche und Gebet, daß der Segen Gottes dasjenige begleite, was die Kinder Gutes ge-

lernt, und daß das künftige Jahr wieder den Segen und das Gedeihen der Schule bringe, schließt der Bericht.

Der Gemeindepräsident von Niederwyl:
Traugott Hofer.
Die Sonntagsschulsuperintendentin:
Schwester Neuschwander.

Skizze aus dem Missionsleben.

Bereits im Dezember 1883 wurden die freundlichen Leser des „Stern" mit der Thatsache bekannt gemacht, daß auch in Oesterreich ein Anfang mit dem Bekanntmachen des Evangeliums gemacht worden sei, und gewiß muß es Ihnen von Interesse erscheinen, nach Verfluß solcher Zeit zu lesen, mit welchem Erfolg die Männer, welchen dieses Werk anvertraut worden war, arbeiteten, und auch welchen Verfolgungen sie ausgesetzt waren, während dieser Periode.

Wenn wir diese Schilderungen geben, so ist es nicht nothwendig, den Heiligen erst zu erklären, mit welchen Absichten und Motiven wir Missionen unternehmen. Die große Welt glaubt, daß wir ausgehen, nicht so viel im Interesse der Menschheit, als in unserm eigenen, und dieses bezeichnen sie gewöhnlich spottweise „Werbungen machen". Man weiß nicht, oder will es nicht anerkennen, daß wir einzig von Motiven der allgemeinen Menschenliebe geleitet sind: Die Menschheit mit der Thatsache bekannt zu machen, daß die Wiedererscheinung Christi auf der Erde ein bald zu erwartendes Ereigniß ist, und daß wir die Kommission erhalten haben, die Menschheit mit diesen Dingen bekannt zu machen, und sie zur Buße aufzufordern und ihnen den Schlüssel des Glaubens an die Hand zu geben, und daß mit der Kommission wir die Vollmacht erhalten haben zu taufen und Hände aufzulegen für die Gaben des Geistes.

Wie gesagt, wir gingen im freudigen Gottvertrauen auf unsern mühevollen Gang und wirkten gemeinschaftlich die ersten drei Monate in der großen Stadt Wien; der Herr segnete uns in unserm Wirken und wir weckten Interesse in den Herzen einiger Aufrichtigen, die der Botschaft Gottes Gehör schenkten und dieselbe annahmen.

Um keinen Anstoß zu geben, da Viele, die verdächtig, geheimer sozialer Verbindungen waren, verwiesen wurden, und auch, um weiter verbreitet zu wirken, so beschlossen wir, uns zu trennen und meine Wenigkeit begab sich nach der Hauptstadt Böhmens; und durch die Gnade Gottes wurde mir Gelegenheit, Zeugniß vom Evangelium zu geben. Doch wie es den Dienern Gottes zu allen Zeiten erging, Verfolgung wurde vom Feinde aller Gerechtigkeit angefacht und auf demselben Wege, wie es immer geschehe, wurde ein Judas gefunden, der bereit war, ein Emissär des Bösen zu sein.

Bald verbreiteten sich lügenhafte Gerüchte, daß Mormonenwerber im Lande seien, und eine Masse wilder Ideen wurden durch Zeitungen verbreitet, von schrecklichen ungeheuern Thaten, verübt von den Mormonenaposteln, und alle diese Dinge wurden bereitwillig für baare Münze angenommen, und somit verbreitete der Böse Lügen, um Verfolgungen herauf zu beschwören. Eine Anklage

wurde erhoben und der Judas fand sich in der Person eines gewissen Clusack, eines ächten Czechen. Derselbe erkundigte sich bei mir über alle unsere Verhältnisse und Grundsätze, aber nur mit dem Bestreben, eine Sache gegen mich zu finden, um mich der Schriftsprache zu bedienen. Dieses jedoch gelang nicht, denn die Schrift sagt, seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat, und so konnte man nichts im Evangelium finden, welches den Diener Gottes in irgend einer Weise beschuldigen oder verdammen konnte. Doch der Böse hatte Pläne in früheren Tagen gewußt, warum nicht auch wieder in unsern Tagen? Man hatte damals Leute der Wahrheit wegen verhört und sogar getödtet, konnte man sie eines Verbrechens zeihen; konnte man es nicht, so wurden sie nichtsdestoweniger verfolgt und oft getödtet.

So weit mein Freund Judas. Er sagte vor der Behörde aus, daß ich ihn aufgefordert hätte, auszuwandern, und daraufhin wurde ich dem Gerichte überantwortet. Wie es mir dort ergehen würde und wirklich erging, war mir eine zweite Frage. Es gab mir Genugthuung zu erfahren, daß der Herr in allen diesen Dingen seine Zwecke befördert. Es war am 30. März und an einem Sonntag Morgen, sehr frühe, als zwei Beamte auf mein Zimmer kamen, und nachdem sie sich überzeugt hatten, daß ich die gewünschte Person war, nahm der Eine meine Schriften in Beschlag, während der Andere mich bewachte. Willig folgte ich, da ich im Besitze meiner gehörigen Legitimation und eines guten Gewissens war. Freund Judas Clusack war auf dem Polizeiamte zugegen und erhob seine falsche Anklage; einige Adressen von Freunden wurden meinem Buche entnommen und ich wurde in Untersuchungshaft gethan. Eine schmutzige, dunkle Zelle nahm mich für diesen Tag und Nacht und bis nächsten Tag gegen 11 Uhr Vormittags auf, welche Zeit ich ohne die geringste Nahrung zubringen mußte. Von da wurde ich dem Landesgerichte übergeben und dort wieder einen Tag ohne Nahrung gelassen. Von nun an begannen die Verhandlungen, und hier wurde mir Gelegenheit, Zeugniß abzulegen von der ewigen Wahrheit des geoffenbarten Evangeliums, vom Plane, den Gott beschlossen hinsichtlich der gegenwärtigen Menschheit, von den Zwecken und Absichten unserer Auswanderung, über das Wort unsers Herrn und Heilandes in Matth. 24, Vers 14, die Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Nachdem alles protokollirt worden war, wurde ich wieder unter Verhaft genommen.

Es war hier, wo mir mein Gefährte durch einen Brief kund that, daß er gefährlich erkrankt sei, und es ihm unmöglich scheine, wieder aufzukommen. Er ersuchte mich, ihn sogleich zu besuchen, damit er die Segnung des Auflegens der Hände empfangen könne.

Obgleich ich mich in meinem Schicksale bis dahin geduldig überlassen hatte, und im Bewußtsein meiner Unschuld ich mich zufrieden fühlte, so wirkte doch hier, die Unmöglichkeit, meinem Gefährten eine so gewünschte Handreichung nicht thun zu können, so mächtig auf mich ein, daß es mir Thränen erpreßte. Vergeblich ersuchte ich nun um Erlaubniß, diesen Besuch zu machen; doch eins wurde mir gestattet, einen Brief zu schreiben. In demselben fühlte ich durch den Geist der Prophezeiung, dem leidenden Gefährten zu versichern, daß er wieder gesund und sicher zu seiner Familie zurückkehren werde. — Diese Prophezeiung ist nun erfüllt. — Auch wurde mir gestattet, unsere beider Lage dem

Präsidenten in Bern brieflich zu schildern, und in Folge dessen besuchte ihn und mich Aeltester Joseph A. Smith, etwa zehn Tage später. Dieser Besuch wirkte auf mein Gemüth, als wenn ein himmlischer Bote mir erschienen sei und mich erinnerte an die Worte der Schrift: „Ich war im Gefängniß und ihr habt mich besucht." Eine kurze halbe Stunde wurde uns gestattet, natürlich unter Aufsicht eines Wachmannes, zu plaudern, doch wir wurden gezwungen, uns der deutschen Sprache zu bedienen.

Nachdem alles erschöpft war, welches möglicherweise gegen mich hätte zeugen können, zwanzig Protokolle von meinem frühern Aufenthalte in Wien, und sechs von meinem letztern in Prag gefüllt worden waren, und nichts gegen mich gebracht werden konnte, welches zu einer Ausweisung Veranlassung gegeben hätte, wurde ich vor ein weiteres Gericht gestellt, wo die Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage geprüft und durchgelesen wurden. Hier wurde mir abermals Gelegenheit, zu sprechen. Ich kann sagen, daß das Wort, welches der Erlöser zu seinen Jüngern sprach, daß sie nicht bedacht sein sollten, was sie sagen möchten, denn der Geist Gottes solle es ihnen eingeben, auch an mir erfüllt wurde; ich fühlte, die Kraft Gottes war mit mir und zwar in einem Grade, wie ich es selten verspürt hatte.

In allen diesen konnte nichts wider mich erfunden werden und nach einer Haft von 68 Tagen wurde ich entlassen, und mir erlaubt, meine Mission ruhig fortzusetzen.

Ich erkenne in allen diesen Dingen die Hand des Herrn; es ist nicht immer der günstige Verlauf oder der günstige Eindruck, den er auf die Menschenkinder macht, der seine Zwecke befördert, doch oft müssen seine Diener durch Leiden aller Art gehen, und, ihnen selbst unbewußt, wirkt der Herr unter den Nationen der Erde, um Schritt für Schritt das große Ereigniß der Wiedererscheinung Christi einzuleiten, und die Völker zu warnen, und er wird alles herrlich hinaus führen, und ihm sei Ehre für alle Zeiten! Lehi.

Neujahrsgedanken.

Wieder ist ein Jahr dahingeschwunden, welches bald im Meere der Vergangenheit versinken wird, und schon stehen wir auf der Schwelle des neuen Jahres. Mit wieviel Zuversicht und bangen Hoffnungen blicken wir demselben entgegen! Wie viele Forderungen und Wünsche stellen wir nun an dasselbe! Wie ein weiser Geschäftsmann beim Jahreswechsel durch seine Bücher über den geführten Geschäftsgang sich erkundigt und seinen eingegangenen Verbindlichkeiten Genüge leistet, sowie er ferner darauf bedacht ist, durch zweckmäßige Verbesserungen seines Geschäftes demselben eine bessere Wendung zu geben, so sollten auch wir über unsern seitherigen Lebenswandel einen Rückblick werfen und nachsehen, wo Etwas unterlassen wurde, das vielleicht mit mehr Einsicht und Willenskraft zu unserm Besten hätte gethan werden können, dafür aber auch Manches gethan wurde, das wir nicht wünschen sollten im neuen Jahre wieder zu thun. Wenn uns das alte Jahr vielleicht in mancher Hinsicht arg getäuscht hatte, so tragen wir nun diese getäuschten Hoffnungen mit der Beruhigung in's neue Jahr hinüber, daß dieses wieder gut machen werde, was sein Vorgänger unterlassen hat

zu thun. Ja, gar Manchem hat das scheidende Jahr nicht gegeben, was seines Herzens Wunsch war. Da ist vielleicht Eines, das, soviel in seinen Kräften stand, getreu seinen Pflichten nachlebend, deßhalb Anspruch auf Erlösung aus Babylon zu haben, sich berechtigt glaubte, es nun aber durch die weise Führung unseres allwissenden Vaters im Himmel noch hier gelassen wurde, da er sah, daß dasselbe hier noch viel Gutes bezwecken könne, und mancher aufrichtigen, nach Wahrheit suchenden Seele als Wegweiser seines wahren Evangeliums dienen würde. Ein Anderes hat einen scheinbaren Wunsch, seinen Pflichten gegenüber seinem himmlischen Vater nachzukommen, es würde den Zehnten bezahlen wollen, jedoch dieses und jenes müsse es doch noch zuerst in Ordnung bringen u. s. w. Da aber der Herr nicht nur von denen, die Genüge haben, den Gehorsam sehen will, sondern auch von Solchen, die glauben, nichts erübrigen zu können für sein Reich, so läßt er diese oft so lange in ihrer Lage, bis sie einsehen lernen, daß es zuletzt doch besser sei, zuerst für das Reich Christi zu sorgen, ehe sie dasselbe für sich selber thun. Wohl denjenigen, die dieses einsehen, und dann befolgen; sie werden es nie zu bereuen haben. Dann gibt es viele ehrliche und treue Seelen, welche durch das Zeugniß Anderer von der Herrlichkeit des reinen und wahren Evangeliums geschmeckt haben, und ganz gut wissen, daß, so sie sich nicht demselben anschließen, dieses erhaltene Zeugniß am jüngsten Tage gegen sie auftreten und zeugen würde, dieselben aber gleichwohl die gute Gelegenheit, ein Bürger im Reiche Gottes zu werden, immer noch hinausschieben, von einem Tag und einem Jahr zum andern. Solchen möchte ich mit dreimal verstärkter Stimme zurufen: „Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen, es könnte dann vielleicht zu spät sein; wer gibt dir die Gewißheit, daß du morgen noch lebst? Jetzt ist die angenehme Zeit, deßhalb verstocket Eure Herzen nicht, so Ihr nun die Stimme Eures Erlösers höret, laßt die bestimmte Gnadenzeit nicht unbenutzt verstreichen! Denkt nicht in Euern Herzen: „Der Herr ist ja barmherzig, geduldig und von großer Güte, er kennt unsere Schwächen und vergilt uns nicht nach unsern Sünden.“ Ich möchte mich schon gerne zu den Schaaren seiner getreuen Kinder zählen, denn bei denselben ist Ruhe und Frieden, aber dann muß ich das Risiko übernehmen, meine schöne Stellung, und damit auch meine Gunst und Ehre bei meinen Verwandten und Freunden zu verlieren, später jedoch könnte ich mich dann schon entschließen, heute aber noch nicht.

Schläfert Euch, Ihr Freunde, die Ihr nach Wahrheit suchet, nicht ein mit solchen hohlklingenden Entschuldigungen, von welchem Schlafe Ihr dann mit der schrecklichen Gewißheit erwachen müßtet, daß es nun mit Eurem guten Willen zu spät ist, und daß der Bräutigam vorbei sei, ohne daß Ihr auf dessen Erscheinen vorbereitet gewesen seiet. Schrecklich würde Euch dann vor dem Richterstuhle Gottes das Machtwort desselben: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, ich kenne euch nicht,“ in die Ohren klingen, und dieses Alles bloß wegen der schönen Stellung und Ansehen bei Euren Mitmenschen, welches Euch davor abhalten konnte, rechtzeitig für Euer Seelenheil besorgt zu sein, und die nun auch nicht für Euch Fürsprache einlegen, da sie derselben eben selbst nöthig hätten. Darum rafft Euch auf, greift herzhaft zu nach dem, welches Euch der Herr durch seine autorisirten Diener gebracht und darbietet; wähnt nicht in Euern Vorurtheilen gegen uns, daß wir Euch die Hölle heiß machen wollen,

sondern erforschet und prüfet unsere Sache, die, wenn sie von Menschen wäre, untergehen würde, da sie nun aber von Gott ist, so wird sie in Ewigkeit bestehen. Werfet alles Vorurtheil der Menschen weg, und Ihr werdet finden, nachdem Euer Herz sich sehnt.

Und wir, die wir uns glücklich fühlen im Bunde der Wahrheit, wir wollen auch im neuen Jahre fortfahren, uns dieses Glückes auf die Dauer zu erhalten suchen, wir wollen trachten, stets den Pfad des Fortschrittes zu betreten. Wir wollen suchen, Gutes zu thun und zu stiften, und darinnen nicht müde werden. Und wir wollen ferner, um mit den Worten der drei Bundesbrüder im Rütli in der Schweizergeschichte zu sprechen, sagen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern (und auch Schwestern), in keiner Noth uns trennen und Gefahr! Wir wollen frei sein,**** und uns nicht fürchten vor der Macht der Feinde!“ Wenn auch hin und wieder trübe Stunden an uns heran kommen, und sich schwarze Wolken an unserm Himmel aufthürmen, so wollen wir dabei bedenken, daß Gott seine Kinder durch Prüfungen läutern will, und daß des Lebens ungetrübte Freude keinem Irdischen zu Theil wird.

Auf diese Weise wird es uns nicht fehlen, treu zu seiner Fahne zu halten, und seinen gegebenen Geboten und Gesetzen getreulich nachzukommen, damit er uns nach vollbrachtem Lauf einst krönen möge mit ewigen Kronen, welcher unser Aller Wunsch sein möchte.

Laßt dieses Jahr gesegnet sein,
Das du uns neu gegeben!
Verleih' uns Kraft, die Kraft ist dein,
Nach deinem Reich zu streben!
Dein Geist belebe Herz und Muth.
Nur dich, du allerhöchstes Gut,
Und deinen Sohn zu lieben.

Hilf deinen Kindern väterlich,
Im neuen Jahre wieder!
Erbarme der Bedrängten dich
Und der verlaß'nen Glieder!
Gib Glück zu jeder guten That,
Und komm' mit Segen, Heil und Rath
Auf deine Kinder nieder!

F. W.

Kurze Mittheilungen.

— Aus den Redwoods in Santa Clara County, Kalifornien, kommt die Kunde, daß am 14. November die Frau eines Mannes, Namens Montgomery, der auf der Santa Cruz Seite wohnt, ihrem erstaunten Gatten ein Quartett, aus drei Knaben und einem Mädchen bestehend, beschenkt hatte. Die Kleinen wiegen von zwei bis sechs Pfund.

— Dem 8½jährigen Knaben Eusebius Romella wurde neulich im fünften Bezirk der Salzseestadt ein Fuß von einem daherbrausenden Zug abgeschnitten. Derselbe spielte nahe dem Geleise und bei dem Versuche, den Zug hinaufzusteigen, fiel er herunter. Er wurde zu Doktor Benedikts getragen, wo sein Fuß amputirt werden mußte.

— In Utah herrscht gegenwärtig sehr schönes Wetter. Es ist wenig Schnee gefallen, doch ist der Boden fest gefroren. Weil der Herbst und mildes Wetter so lange dauerten, haben die Farmer ihre späteste Arbeit vollbringen können.

— Moses Moritz verklagte die Park City Telegraphengesellschaft und verlangte 25,000 Franken Schadenersatz, indem er sagte, er sei von einem zu niedrig hangenden Drahte beschädigt worden. Das Gericht erkannte ihm 1000 Franken zu.

— ☞ **Entlassung und Ernennung.** Präsident Johann H. Smith ist entlassen worden und wird nach Zion zurückkehren, und Rathgeber Daniels H. Wells ist ernannt, sein Nachfolger zu werden als Präsident der Europäischen Mission.

Gedicht.

Zum Jahreswechsel!

Das alte Jahr ist nun vollendet,
Das neu' beginnt jetzt seinen Lauf;
Wie hast du, sage es, geendet,
Wie nimmst das neue Jahr du auf?
Fühlst du dich näher deinem Ziele,
Das vorgestreckt zu deinem Heil?
Geht dir's vielleicht wie, ach, so vielen,
Die an dem Glücke keinen Theil?

Hast du erfüllt treu deine Pflichten,
Hast du gelebt, wie's Gott gefällt?
Dann hör', nach Werken wird Gott richten,
Die ganze Menschheit dieser Welt;
Warst du ein Mormon nur mit Namen,
Zum Schein bei dieser edlen Schaar?
Denn wisse, Gott wird all' verdammen,
Die so gelebt das ganze Jahr.

Beginn, o Bruder, Schwester, heute
Das neue Jahr in Gottes Nam,
Auf daß sein heil'ger Geist dich leite,
In diesem Jahr auf deiner Bahn;
Denn Satans Macht wird immer größer,
Und groß ist auch der Feinde Schaar;
D'rum wandle treu, und immer besser,
Auf Gottes Weg' in diesem Jahr.

Gib' ohne Furcht und ohne Grauen,
Dein Zeugniß oft und überall,
Daß alle Länder, alle Gauen,
Noch mögen hören diesen Schall:
„Thut Buße und laßt euch bekehren,
Schon naht sich Gottes Strafgericht."
Und wenn die Leute d'rauf nicht hören,
Gethan hast du dann deine Pflicht.

D'rum wandle im begonnenen Jahre
Getreu auf diesem steilen Pfad,
Der Herr des Himmels dich bewahre
Vor Abfall, Unglück jeder Art.
Schau aufwärts in den Prüfungszeiten,
Vertrau auf Gott auch dieses Jahr;
Und thu Ihm dadurch Freud' bereiten,
Indem du ihm dienst immerdar.

Todesanzeigen.

Schwester Christine Traub in Jebbenhausen, geb. 22. März 1840, starb am 17. Dezember 1884, getreu den Bündnissen, die sie gemacht hatte.

Johann Trachsel, geb. 11. August 1849, seit Februar 1881 Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, starb am 11. Dezember 1884 in Bern.

Schwester Marie Schenkel, geb. am 8. April 1813, schloß sich der Gemeinschaft der Heiligen durch die Taufe am 15. Januar 1867 an, starb am 5. Dezember 1884, treu wie sie gelebt hatte.

Gottlieb Munz, geb. 10. August 1883, gestorben 13. Dezember 1884 in Mannheim.

Inhalt:

	Seite		Seite
Konferenz der Heiligen der letzten Tage	1	Sonntagsschul-Feier in Niederwyl	10
Der Auszug der Israeliten aus Egypten	3	Skizze aus dem Missionsleben	11
Bericht des Berliner Frauen-Hülfs-vereins	7	Neujahrsgedanken	13
Das neue Jahr	8	Kurze Mittheilungen	15
Berichte, Zu verkaufen, Eingetroffen	9	Gedicht: Zum Jahreswechsel!	16
		Todesanzeigen	16

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.